

verschwindenden Natur. Da aber sah ich, zu meinem Grauen, Herr Benfeld in seinem Bette sitzen; seine wenigen graue Haare hingen ihm um sein hageres Gesicht und seine tief eingesunkenen Augen, die in einem scheinbar andern als sterblichen Glanze funkelten, waren unbeweglich auf mich gerichtet.

„Ja, armer Saunderfon!“ rief der alte Mann feierlich; „warum machen Sie den Gefühlen Ihres Herzens nicht Luft? Warum verfluchen Sie seinen grausamen Mörder nicht? Sehen Sie ihn hier auf seinem Sterbebette! Sie kennen nun das verbliche, schreckliche Geheimniß, das seit zwanzig Jahren gleich einem Geier an meinem Herzen genagt hat. Ja, sehen Sie hier den bis jetzt unentdeckten Mörder des unglücklichen Saunderfon!“ Mit diesen Worten schlug der unglückliche seine knochendürren Hände über sein bleiches Angesicht; heiße Thränen drangen zwischen den Fingern hindurch und langgedehnte, schwere Seufzer wanden sich aus seiner bedrückten Brust hervor.

Ich suchte den schrecklichen Eindruck, den des alten Mannes unerwarteter Ausruf auf mich gemacht hatte, zu bewältigen, sprach, ich weiß nicht welche, Worte des Trostes ihm zu, eilte an das Bett, und fing ihn in meinen Armen auf, als er, durch diese plötzliche Erschütterung übermannt, ohnmächtig zurückfiel.

Ich hielt ihm darauf etwas Ammoniaksalz unter die Nase und er schlug langsam seine Augen wieder auf, worauf ich versuchte, die Aufregung zu mildern, in welcher er sich befand.

„Nein, ich muß sprechen, ich fühle daß ich es muß,“ sprach er in dem eigenthümlichen Tone, der, wie ich oft bemerkt habe, ein Zeichen des nahen Todes ist. „Sie kennen meine schwere, drückende Schuld und der allmächtige Lenker der Schicksale, der gerechte Richter oben nimmt vielleicht, wie ich zu hoffen wage, einige Rücksichten auf meine Neue und mein Beständniß. Sie kennen meine Schuld. Jetzt hören Sie die Erzählung eines Sterbenden an. Ach, hüten Sie sich vor der Versuchung; lassen Sie sich als Warnung meine unglückliche Geschichte dienen und lernen Sie, daß jeder Zustand dem Verluste der Tugend und Ehre weit vorzuziehen ist.“

(Schluß folgt.)

Miscellen.

(Auch eine Spekulation.) In New York hat ein

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

In Winnenden, vom 3. November 1842.	höchst.		mittl.		niedr.		In Schorndorf, vom 8. November 1842.	höchst.		mittl.		niedr.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.		fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen per Scheffel . . .	—	—	—	—	—	—	Kernen per Scheffel . . .	15	44	—	—	—	—
Roggen " " . . .	7	40	7	21	7	18	Dinkel " " . . .	—	—	—	—	—	—
Dinkel " " . . .	8	—	—	—	—	—	Roggen " " . . .	12	—	—	—	—	—
Gersten " " . . .	7	15	6	25	6	—	Gersten " " . . .	—	—	—	—	—	—
Haber " " . . .	—	—	—	—	—	—	Haber " " . . .	—	—	—	—	—	—
Erbfen per Simri . . .	—	—	—	—	—	—	Erbfen per Simri . . .	—	—	—	—	—	—
Linzen " " . . .	—	—	—	—	—	—	Linzen " " . . .	—	—	—	—	—	—
Wicken " " . . .	—	—	—	—	—	—	Kernenbrod 8 Pfund . . .	26	fr.	Ochsenfleisch 1 Pfund . . .	7	fr.	
Einkorn " " . . .	—	44	—	42	—	40	1 Kreuzerwef soll wägen 6 1/2 L.	—	—	Ditto geringeres . . .	—	—	
Welschkorn " " . . .	1	36	1	32	1	20	Schweinefleisch, abgezog. 6 fr.	—	—	Kalbfleisch 1 — . . .	6	fr.	
Ackerbohnen " " . . .	1	36	1	32	1	20	— ganz 7 fr.	—	—	— . . .	6	fr.	

Gedruckt und verlegt von E. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für die

Oberamts-Bezirke Schorndorf und Welzheim.

Nro. 46.

Donnerstag den 17. November

1842.

Auf dieses jeden Donnerstag erscheinende Intelligenzblatt werden täglich Bestellungen angenommen. — Der Preis desselben ist jährlich 1 fl. 30 fr., vierteljährlich 24 fr. — Anzeigen, welche an genanntem Tage in das Intelligenzblatt aufgenommen werden sollen, wollen gefälligst am Dienstag der Druckerei übergeben werden. — Einrückungsgebühr die Zeile 1 1/2 fr.

Oberamtliche Verfügungen.

Welzheim. Am 19. August d. J. wurde in der k. bayerischen Stadt Höchstädt an der Donau eine taubstumme Weibsperson aufgegriffen, deren Heimath bisher nicht ermittelt werden konnte.

Die Orts-Vorsteher des hiesigen Bezirks werden nun höherer Anordnung gemäß angewiesen, in ihren Gemeinden genaue Nachforschungen nach der Heimath der gedachten Person anzustellen, zu welchem Zweck eine Personal-Beschreibung hienach beigelegt ist.

Ueber den Erfolg der Nachforschungen ist binnen 10 Tagen hieher Bericht zu erstatten.

Den 7. November 1842.

Der Oberamt, Act Paulus, A. D.

Personal-Beschreibung: Diese Weibsperson mag ein Alter von 40 bis 45 Jahren haben, und mißt 4' 11", sie hat schmutzig braune dichte Haare, welche weit in die Stirne herein gehen, eine niedere plate Stirn, blonde aber wenig Augbraunen, grau-braune tiefliegende Augen, eine kurze einwärts gebogene Nase, proportionirten Mund, ovales Kinn, eine gesunde Gesichtsfarbe, die Stirne ist sehr faltig, sie hat einen fäulernen Blick, die untere Zahnreihe ist vollständig, von den ober vordern Scheidezähnen fehlen ungefähr 4 oder 5, ober dem linken Auge und Augbraune ist eine sogenannte Warze.

Beschreibung des Anzugs: Ihre Haare sind zurückgestrichen und hinten in einen Bündel mittels eines Kammes befestigt, der Kamm ist von bräunlichem Horn, dessen obere Verzierungen weggebrochen sind. Sie trägt ein Halstuch um den Hals. — Der Boden des Halstuches ist schwarz, mit gelb und rothen Blumen, in Form von Hüßkörnern gemalt, hat einen breiten Streifen mit gleichen Blumenverzierungen; am Ende desselben sind grün wollene Franzen angebracht, das Halstuch ist schon alt. Sie hat einen alten zerrissenen Spenser von gewirktem Baumwollenzug mit hellem Grund und in's Gebirre gehende Streifen von abgeschossener gelber, roth und weißer Farbe; derselbe ist mit grober werchener Leinwand gestüttert, vorne zerrissen, und auf einer Seite mit einem Bündelchen versehen. Einen alten rothen wollenen Rock, an dessen unterm Ende eine gelbe Verzierung angenäht ist. Ferner trägt sie einen abgetragenen blauen Schurz von werchener Leinwand, welcher oben mit einem blauen Bündelchen um den Leib gebunden ist. — Ein Hemd von werchener Leinwand, welches oben mit einem alten zerrissenen Baumwollspiz versehen ist. Um den Kopf hat sie ein baumwollenes Sackuch gebunden, welches einen rothen Grund und einen zwei Finger breiten gelben Endstreifen hat. Dasselbe ist quadrillirt.

Sie trägt in einem Tüchchen mehrere wahrscheinlich auf den Straßen zusammengeklautte Neffel, das Tüchel ist alt und zerrissen; hat einen blauen Grund und verschiedenfarbige Streifen. Ueber dieses Tüchchen ist ein altes Halstuch mit Franzen gebunden, dessen Grund blau und bräunlich gestreift ist. In einem alten blau, und weiß gestreiften Säckchen von werchener Leinwand befinden sich mehrere Stückchen schwarzen Brodes, welche wahrscheinlich erbettelt worden sind. In einem andern Bündelchen befindet sich ein alter zerrissener Rock von Pers mit rothen und blauen Streifen, ein alter zerrissener bläuhlicher Schurz von werchener Leinwand. Ein ausgewaschenes halbes Halsuch von Baumwollenzug mit rothem Grund und einem weißen breiten Endstreifen, und ein weiteres halbes Halsuch von Baumwollenzug mit blauem Grund und weißen eingetragten Blättern.

In ihrer rechten Rocktasche hatte sie einen Geldbetrag von 21 fr. 3 bl. meistens in Kupfermünzen, und dieses Geld war in zwei Fleckchen nämlich in einem Stückchen blau und weiß geblumten Pers und einem grau rüchernen Fleckchen eingezackelt und zugebunden.

Schorndorf. Von dem Psechtante zu Schorndorf wird am Donnerstag den 24. November eine Visitation der Mülhmaase vorgenommen werden.

Die Orts-Vorsteher haben die in ihren Gemeinden ansässigen Müller hievon mit der Weisung in Kennt-

nist zu sehen, daß sie bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe ihre Mählmaße an dem genannten Tage in die Werkstatt des Schlosserzunftmeisters Fischer in Schorndorf zur Untersuchung einzuliefern haben.

Das Pfectamt wird von Morgens 8 Uhr bis Abends 4 Uhr versammelt seyn.

Den 9. Novbr. 1842.

R. Oberamt, Strölin.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Welzheim.

Ueber das Vermögen des Johannes Bauer, Bürgers und Tagelöhners von Mattenharz ist der Gant rechtskräftig erkannt, und zur Schulden-Liquidation Tagfahrt auf

Montag den 12. Decbr.

bestimmt.

Die Gläubiger und Bürgen, sowie überhaupt alle Personen, welche Ansprüche an das vorhandene Vermögen machen wollen, werden hiemit vorgeladen, bei dieser Verhandlung Morgens 9 Uhr auf dem Rathhause zu Waldhausen

persönlich, oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder, wenn voraussichtlich ihre Forderungen keinem Anstande unterliegen, durch Einreichung schriftlicher Reccesse zu liquidiren und die Dokumente, worauf sich die Forderungen, sowie die etwaigen Vorzugs-Rechte gründen, in der Urschrift vorzulegen.

Von denjenigen Gläubigern, welche schriftlich liquidiren, wird im Fall eines Vergleichs, sowie in Hinsicht auf Genehmigung des Verkaufs der Liegenschaften, angenommen, daß sie der Mehrzahl der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten.

Die nicht angezeigten Forderungen werden nach der Liquidationshandlung durch Präklusiv-Beschheid von der Masse ausgeschlossen.

So beschloffen.

Den 11. Nov. 1842.

R. Oberamts-Gericht,
Kulmbach.

Waiblingen.

(Biehmarkt am 30. November 1842.)

Nach von hoher Regierung erlangter hoher Erlaubniß wird statt des durch Regenwetter vereitelten letzten September-Zahnmärkts dahier, für heuer am Mittwoch den 30 gegenwärtigen Monats noch ein Biehmarkt abgehalten werden.

Die Herren Orts-Vorsteher wer-

den ersucht dieses gefälligst bekannt machen zu lassen.

Den 9. Nov. 1842.

Stadtrath in Waiblingen.

Haubersbrunn.

[Verkauf von altem Papier und Regierungsblätter.]

Am Samstag den 19. d. M. Vormittags 10 Uhr wird auf dem hiesigen Rathhause ca. 3 Centner altes Papier im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Sodann sind die Regierungsblätter von den Jahren 1807 bis 1819 incl. nebst 1 Register als doppelt vorhanden entbehrlich, und werden diese demjenigen der hierfür bis zu obigem Tag das annehmbarste Offert macht, zugeschlagen, da solche noch einen größern Werth für den Liebhaber, als altes Papier haben könnten.

Den 7. Nov. 1842.

Schultheissenamt.

Haubersbrunn.

[Abstreichs-Akford und Verkauf alter Kirchenfenster.]

Für Rechnung der Gemeinde sollen in die hiesige Kirche 2 neue Fenster mit Tafeln gefertigt werden.

Nach dem Ueberschlag betragen die Kosten der Glaserarbeit 34 fl. 38 kr. und die der Schlosserarbeit 4 fl. 30 kr. zusammen 39 fl. 8 kr.

Zur Abstreichs-Verhandlung ist

Samstag der 19. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr

bestimmt, wobei sich die Liebhaber, mit den erforderlichen Zeugnissen auf dem hiesigen Rathhause einfinden wollen.

Nach vorstehender Verhandlung werden dann die 2 alten Kirchenfenster, mit runden Scheiben im Aufstreich verkauft.

Vorstehendes wolle von den Orts-Vorständen, den betreffenden Handwerksleuten eröffnet werden.

Den 7. Nov. 1842.

Schultheissenamt.

Haubersbrunn.

Bei der hiesigen Gemeindefasse lie-

gen gegen gesetzliche Sicherheit — 600 bis 800 fl. zum Ausleihen parat.

Den 7. Nov. 1842.

Schultheissenamt.

Winterbach.

(Gesundene Wagenwinde)

In voriger Woche wurde zwischen Waiblingen und Enderbach von einem hiesigen Bürger eine Wagenwinde gefunden.

Der Eigenthümer wird daher aufgefordert, binnen 30 Tagen seine Ansprüche bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, widrigenfalls nach Verfluß dieses Termins den Gesetzen gemäß über den fraglichen Gegenstand verfügt werden wird.

Den 14. Nov. 1842.

Schultheissenamt,

Riempp.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Ich fühle mich gedungen für die liebevolle Theilnahme während der Krankheit meiner sel. Tochter Caroline sowohl, als auch für die zahlreiche Begleitung bei ihrer Beerdigung, hiemit meinen gerühmtesten Dank auszusprechen.

Wundarzt Schell's

Wittve.

Schorndorf.

(Geld-Offert.)

Schulmeister Bauer hat 200 fl. und 100 fl. aus Auftrag auszuliehn.

Schorndorf.

(Weihnachts-Geschenke-Empfehlung.)

Unterzeichneter bezieht den hiesigen Herbstmarkt wieder mit einer hübschen Auswahl Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken: bestehend in mannigfaltigen Gegenständen aus Pappe, dann aller Arten Brieftaschen, Notizbücher, Stammbücher, CigarrenEtuis, Taschenkalender, Bilderbücher, Schreibhefte, verschiedenen Spielen und sonstigen vielfältigen Sachen, welche sich zu obigem Zwecke eignen. Ferner sehr schöne Hutbouquets mit und ohne Federn.

Für das mir früher geschenkte Zutrauen höflichst dankend, erlaube ich mir auch diesmal um gütigen zahlrechen Einkehr zu bitten, mit der Zusicherung prompter Bedienung sowie billigster Preise.

Gustav Rau
aus Ulm.

Mein Stand ist mit Firma versehen.
Schorndorf.

Es können 100 fl. gegen 1/2fache Versicherung in Gütern so gleich hingeliehen werden, von wem? sagt

die Redaction.

Winterbach.

(Casino)

Ich erlaube mir hiemit, ergebenst

anzuzeigen, daß das nächste Casino „ausnahmsweise wegen besondern wirtschaftlichen Verhältnissen“ nicht Donnerstag den 24. sondern Mittwoch den 23. stattfinden wird, und lade zu recht zahlreichem Besuche höflichst ein.

Ketter zum Bad.

Winterbach.

Der Unterzeichnete hat 100 fl. Pflegschaftsgelder gegen gesetzliche Sicherheitogleich auszuliehn.

Elias Eberle.

Stuttgart.

(Einkauf thierischer Stoffe.)

In großen und kleinen Parthien werden zu den annehmbarsten Preisen zu kaufen gesucht: Hornbrocken, Horn-

spähne, Hufspähne, Pferdehusen, Schlichtmondbpähne, leere Ochsen, Rind-, Kälberklauen, neue Lederabfälle.

Friedrichstraße No. 10
im Wintergebäude.

J. A. Scheel, Schirmsfabrikant
aus Ulm

empfiehlt auf nächsten Markt seine selbstverfertigte seidene und baumwollene Regenschirme zu äußerst billigen Preisen.

Putzwaaren-Empfehlung.

J. Scheel empfiehlt ihre selbstverfertigte Putzwaaren, und noch mehr in dieses Fach gehörige Artikel zu äußerst billigen Preisen und bittet um gütigen Zuspruch.

Ein Geständniß auf dem Sterbebette.

(Aus den Papieren eines Arztes.)

(Schluß.)

„Ich war jung und Arzt wie Sie, selbst meine Lage gleich der Ihrigen einigermaßen. Ich hatte, ohne meine Hülfsmittel recht zu überdenken, ein Mädchen geheirathet, die ich mehr liebte, als ich das Leben achtete. Unsere Vergnügungssucht und Heiterkeit führte uns in die erste Gesellschaft der Stadt, in welcher wir wohnten, und die gewöhnliche Folge davon, daß man größere Ausgaben macht, als man Einnahmen hat, blieb nicht lange aus, — wir kamen in Schulden und Verlegenheiten aller Art. Ach, hätte ich in Zeiten auf sie gehört, statt auf meinen Stolz, und den Schauplatz meines frühern Glanzes verlassen, dann würde alles gut gewesen seyn. Aber das Schicksal webt ein Netz und ich glaube, wir sind bestimmt, uns in demselben zu verirren. Ich blieb, ich blieb, um beleidigende Bemerkungen, halb im Tone des Mitleides, halb im Tone des Hohnes, von denen zu hören, für welche ich in den Tagen meines gedankenlosen Wohlbehagens vielleicht Inur Verachtung gefühlt hatte. Die veränderten Mienen der frühern Freunde und der Hohn befriedigter Böswilligkeit an Uebelgesinnten machten mich bisweilen fast rasend und veränderten, glaube ich, meine ganze Natur. Selbst meiner sanften, theuern Frau war es nicht möglich, mich zu trösten; ich wurde finster und mürrisch, verfluchte mich selbst und hasste die ganze Welt mit allen Menschen. Bei diesem Gemüthsstande, mit dem stachelnden Gedanken in mir, daß die wenige Praxis, die ich hatte, sich täglich mehr verringerte und daß ich bald ein Bettler seyn würde, trat mir plötzlich die verderblichste Versuchung in den Weg. Ich war bei den Bankiers... um mir eine kleine Anweisung auszahlen zu lassen, als ich zufällig einen Commis gegen einen andern von einer großen Summe sprechen hörte, welche den andern Morgen zur Post geschickt werden sollte. Ich wußte, daß das Haus sehr bedeutende Geldsendungen nach London machte; ich hatte selbst den riesenhaften Träger, den unglücklichen Saundersohn, einz oder ein Paar mal in dem Durchgange getroffen, durch den ich oft ging, da er den Weg aus einem Stadttheile in den andern bedeutend abkürzte.

Der Teufel erfüllte diese Nacht meine Sinne mit einem entsetzlichen Gedanken; er schoß durch mein Hirn wie ein Blitz, sengend und verzehrend. Meine Umstände waren trauriger, als es die Welt ahnete. Täglich mußte ich fürchten, verhaftet zu werden. Mein Haus wurde ausgeräumt. Ich besaß nichts mehr, — keine Hoffnung in der Welt, keine Hoffnung zu denen, welche einst meine Freunde gewesen waren. Ach, Stunde des Schreckens! — ich beschloß die entsetzliche That des Mordes und Raubes. Warum sollte ich bei dem blutigen Verbrechen noch länger verweilen? Ich lauerte dem Opfer auf, versezte ihm den Stos mit meinem Messer und nahm den Schatz ehe noch das Leben ganz aus dem Unglücklichen entflohen war. Zehntausend Thaler schienen mir ihren Jubel zuzufahren, als ich mit dem Pakete unter meinem Mantel nach Hause eilte, den ich vor der That wohlbedächtlich abgelegt hatte und der nun die Blutstrecken verdeckte, die mich als Mörder bezeichneten. Mein Kopf brannte. Die Banknoten, die, das wußte ich wohl, nur mit größter Gefahr hätten ausgegeben werden können, vergrub ich nebst der Leinwand, in welche Alles geschnürt gewesen war. Sie, den ich zu meinem Testamentsvollstrecker ernenne, werden die Anweisung finden, wo jene Banknoten liegen. (Alle Banknoten und Wechsel, im Betrage von 10,000 Thln., wurden nach der Angabe des reuigen Sünders wiedergefunden und zwar völlig gut erhalten, ob sie gleich 29 Jahre lang in einem Kästchen in der Erde gelegen hatten.)

„Erst als die gewaltige Aufregung sich etwas gelegt hatte, sanken die grauenvollen Schrecken der entsetzlichen That wie Todesfälle in mein Herz. Meine schuldbeladene Seele wurde von unaussprechlicher Angst gefoltert. In den Nächten — in den entsetzlichen Nächten, — sah ich im Traume das unglückliche Opfer bleich und blutig neben meinem Bette liegen und mich anflagen. Solchen Träumen folgten nicht selten Anfälle von partiellem Wahnsinne, wenn ich mich so ausdrücken darf und in einem solchen erfuhr mein sanftes Weib mein entsetzliches Geheimniß. Sie unterlag ihm bald und in weniger als einem Monat hatte sich das Grab über ihrem tiefverletzten Herzen geschlossen.

„Ob ich gleich in tausend täglichen Schrecken lebte, so fiel der Argwohn doch auch nicht einen Augenblick auf mich. Ob ich gleich meine Seele dafür verkauft, hatte ich das geraubte Gold

nicht angerührt. Das, was meine Verzweiflung aufs Höchste steigen sollte, kommt noch. Säundersohn war kaum vierzehn Tage begraben und meine Frau lag auf dem Sterbebette, als ich die Nachricht erhielt, daß ein Oheim in Ostindien gestorben sey und mir ein ansehnliches Vermögen hinterlassen habe. Ach, ich Unglücklicher, fluchte der Vorsehung.

„Froh, einen Vorwand, gefunden zu haben, Schottland verlassen zu können, und das freundschaftliche Lächeln der Parasiten verschmähend, brach ich mit meinen zwei Kindern auf. Der Fluch des Allmächtigen schien mich zu verfolgen; meine beiden Kinder starben in wenigen Monaten auf einander; ich blieb alleinstehend, in einem zweigleisigen verengten Stamm in der Wüste der Welt. Welche Sprache kann meine Leiden; kann meine Qualen des Gewissens schildern? Statt das nagende Gefühl, daß ich ein besonderer Gegenstand des Zornes Gottes in dieser und noch mehr in jener Welt sey, zu lindern, schien die Zeit dasselbe nur noch peiniger zu machen. Ich suchte den göttlichen Zorn durch Handlungen zu besänftigen, die bei andern Menschen für tugendhafte gehalten werden würden. Ich aber schien bestimmt zu seyn, den Fluch eines angeklagten Geistes in seiner ganzen Schrecklichkeit zu fühlen.

„Ich habe bald gendert,“ fuhr der Sterbende fort, und seine Aufregung wich großer Erschöpfung; „mein noch übriges Vermögen soll meinen Bestimmungen gemäß, die ich schriftlich niedergelegt habe, zu gewissen Zwecken verwendet werden.“ Er wies dabei auf ein Paket, das auf dem Tische lag.

Seine Stimme war in dem letzten Theile seines Geständnisses zu einem leisen, halbartikulirten Gesäusel herabgesunken, das völlige Erschöpfung verrath. Seine Sinne wurden von dem Delirium ergriffen. Er legte seine knochigen Hände auf seine Stirn und phantasierte mehrere Minuten lang in peinlich anzuhörender, unzusammenhängender grauenvoller Weise.

Da ich vermuthete, daß diese Schwächung zum großen Theile von seiner letzten Aufregung herühre, gab ich ihm ein Opiummittel, das ihn bald in einen ruhigen und ungestörten Schlaf brachte. Ich benutzte dies, um in dem Armstuhle ebenfalls etwas zu schlummern.

Als ich erwachte, fiel das erste schwache Licht des Morgens durch die Fenstergardinen und gab der großen Flamme der ungeputzten Kerze auf dem Tische einen blassen Schein. Ich lauschte

aufmerksam, aber vergeblich, auf das Athmen meines Kranken. Alles war still bis auf das eintönige Ticken der Uhr.

Ich fürchtete das Schlimmste und zog zum Theil den Bettvorhang zurück. Zu meinem Erstaunen und Schrecken, sah ich meinen Kranken im Bette knien, die knochigen Hände gefaltet und den Kopf rückwärts geneigt, während die verdrehten glässigen Augen nach oben gerichtet zu seyn schienen. Aber in dem Körper vor mir war keine Bewegung, kein Pulsschlag mehr; der büßende reuige Sünder hatte im Gebete zu dem barmherzigen Gotte seinen letzten Seufzer ausgehaucht.

Miscellen.

(Wahre Anekdote.) Vor einigen Jahren lebte in einer kleinen Residenz Thüringens ein Cantor, welcher sich durch seine Virtuosität im Biertrinken, wie durch eine überaus kräftige Bassstimme auszeichnete. Häufig unternahm er kleine Wanderungen in die Umgegend seines Wohnortes, um die verschiedenen Biere, die es da gab, kennen zu lernen. Einst besuchte er in gleicher Absicht ein benachbartes russisches Städtchen, und fand hier ein ganz vorzügliches Bier in einer der geringsten Schenken. Als er die ersten vier- undzwanzig Stunden beim Biertrinke verzehrt hatte, fragte er den Wirth, wie stark sein Vorrath von diesem Biere sey?

„Gegen sieben Eimer werde ich noch davon im Keller haben,“ erwiderte dieser.

Der Cantor zog seinen Beutel, überzählte sein Geld, besann sich eine Weile und fuhr dann schnell mit den Worten heraus: „Ihre sieben Eimer sind mein. Hier ist das Geld dafür. Sie schenken nun von diesem Augenblicke an Niemand mehr davon.“

Der Wirth strich das Geld ein und fragte, wohin er das Bier schicken solle.

„Das Bier bleibt hier, ich trinke es bei Ihnen,“ antwortete der Cantor, der nun nicht aus der Wirthsstube wich, und nach acht Tagen — es scheint unglaublich, ist aber buchstäblich wahr — hatte er die sieben Eimer geleert.

Dieser gewaltige Bierzecher zeichnete sich auch, wie erwähnt, durch eine ungemein kräftige Bassstimme aus. So stark war dies, daß, wenn er mit voller Kraft in ein hohes Bierglas schrie, dasselbe Sprünge erhielt.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

In Winnenden, vom 10. November 1842.	höchster		mittl.		niedr.		In Schorndorf, vom 15. November 1842.	höchst.		mittl.		niedr.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.		fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen per Scheffel . . .	15	28	15	9	15	56	Kernen per Scheffel . . .	16	16	—	—	—	—
Woggen " " . . .	11	12	10	8	9	36	Dinkel " " . . .	—	—	—	—	—	—
Dinkel " " . . .	7	30	7	21	7	6	Roggen " " . . .	12	—	—	—	—	—
Gersten " " . . .	9	36	8	37	8	—	Gersten " " . . .	10	40	—	—	—	—
Haber " " . . .	7	—	6	7	5	45	Haber " " . . .	—	—	—	—	—	—
Erbisen per Simri . . .	2	—	—	—	—	—	Erbisen per Simri . . .	—	—	—	—	—	—
Linsen " " . . .	—	—	—	—	—	—	Linsen " " . . .	—	—	—	—	—	—
Wicken " " . . .	—	—	—	—	—	—	Kernenbrod 8 Pfund 26 fr.	Dachfleisch 1 Pfund 7 fr.	—	—	—	—	—
Einkorn " " . . .	—	44	—	42	—	38	1 Kreuzerwef soll wägen 6 1/2 L.	Ditto geringeres	fr.	—	—	—	—
Welschkorn " " . . .	1	40	1	32	1	24	Schweinefleisch, abgezog.	7 fr.	Rindfleisch 1 —	6 fr.	—	—	—
Akerbohnen " " . . .	1	48	1	40	1	28	— — — — — ganz	8 fr.	Kalbsteisch 1 —	6 fr.	—	—	—

Bedruckt und verlegt von E. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für die

Oberamts-Bezirke Schorndorf und Welzheim.

Nro. 47.

Donnerstag den 24. November

1842.

Auf dieses jeden Donnerstag erscheinende Intelligenzblatt werden täglich Bestellungen angenommen. — Der Preis desselben ist jährlich 1 fl. 30 fr., vierteljährlich 24 fr. — Anzeigen, welche an genanntem Tage in das Intelligenzblatt aufgenommen werden sollen, wollen gefälligst am Dienstage der Druckerei übergeben werden. — Einrückungsgebühr die Zeile 1/2 fr.

Oberamtliche Verfügungen.

Schorndorf. In einer Gemeinde des Bezirkes ist kürzlich eine Scheuer mit ihrem ganzen Inhalte dadurch eingeschert worden, daß ein 7 Jahre alter Knabe, sich selbst überlassen in Abwesenheit seiner Mutter mittelst glühender Kohlen, die er in der Küche holte, vor dem an die Scheuer angebauten Schweinstall ein Feuer aufmachte und nachdem dasselbe abgebrannt war, um die Spuren hievon zu verdecken, die Stub in den Schweinstall warf, in welchem brennbare Stoffe sich befanden.

Es hat dieser Vorfall abermals gezeigt, wie gefährlich es ist, unmündige Kinder sich selbst zu überlassen, zumal, wenn Unerfahrenheit nicht ermessen können.

Das Oberamt nimmt daher hievon Veranlassung, den Orts-Vorstehern des Bezirkes aufzugeben, die Familienväter ihrer Gemeinden wiederholt aufmerksam zu machen und strenge anzuweisen, ihren Kindern nie allein und ohne Aufsicht die Bewachung des Hauses anzuvertrauen, jedenfalls vor ihrem Abgange durch emsiges Verlöschten der etwa in den Oefen oder gar auf den Kochherden sich noch vorfindenden Kohlen oder glühender Asche die Möglichkeit eines unvorsichtigen Gebrauchs zu entziehen. Die geschehene Erfüllung des vorstehenden Erlasses haben die Orts-Vorsteher in ihrem Amtsprotokolle nachzuweisen.

Den 21. Nov. 1842.

Schorndorf. Die Orts-Vorsteher des Bezirkes werden angewiesen, die Bekanntmachung der K. Stadt-Direction zu Stuttgart im Landes-Intelligenzblatt vom 20. d. M. S. 1849 in Betreff der Einführung eines gleichen Fudermaßes für den Weinverkehr in der Pfalz speziell zur Kenntniß der etwa die Pfalz besuchenden Weinkäufer im diesseitigen Bezirke zu bringen.

Den 21. Nov. 1842.

Schorndorf. Die Schultheissenämter, welche mit Verlegung der Ober- und Unterfeuerschau-Protokolle noch im Rückstand sind, werden an deren Einsendung unter Anderräumung eines 4tägigen Termins erinnert.

Den 22. Nov. 1842.

Welzheim. Mit Beziehung auf den besondern Erlaß des gemeinschaftl. Oberamts vom 30. März 1838 werden hiermit die K. Pfarrämter an die Abfassung der Bevölkerungslisten pro 15. Decbr. d. J. erinnert und aufgefordert das Geschäft so zu beschleunigen, daß die Listen längstens bis Dienstag den 29. d. Mts. hieher übergeben werden können.

Die Umzugslisten müssen mit Uebergabs- und Empfangsscheinen vollständig belegt und letztere den Listen mit fortlaufenden Ziffern beinummerirt werden.

Den 16. Nov. 1842.

Welzheim. Die Orts-Vorsteher des Bezirkes werden hiermit angewiesen, binnen 8 Wochen zu berichten, wie viel Exemplare der beigegebenen Druckschriften auf Kosten der öffentlichen Kassen ihrer Gemeinden pro 1843 bestellt werden sollen? und zwar:

Schorndorfer Intelligenzblätter (a 1 fl. 30 fr. p. 1 Ex.) und Landwirthschaftliche Wochenblätter (a 1 fl. 30 fr.)

Den 18. Nov. 1842.

Nach eingelaufenem Erlaß der höhern Behörde, wird in neuerer Zeit die bestehende Vorschrift, daß ein Commando des Regiments, in welchem derselbe zuletzt gestanden, oder in Anstandsällen an das K. Kriegs-Ministerium zu rückgestellt werden soll, häufig nicht beobachtet, was seinen Grund darin hat, daß von den Orts-Vorstehern in dergleichen Fällen, die Einsendung des Ehrenzeichens an's Oberamt unterbleibt.

Letztern wird nun jene Vorschrift hiermit eingeschärft und wird bemerkt, daß der Erledigung einer solchen Ehren-Auszeichnung durch Todesfall, die Entziehung derselben durch gerichtliches Erkenntniß gleich zu achten ist. Glauben die Erben